

Einleitung

Stadtentwicklung hat sich im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts vom Gegenstandsbereich politischer, wissenschaftlicher und technischer Spezialgebiete wie der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, der Sozialgeographie, der Raumplanung, der Soziologie, aber auch der Architektur und Ökonomie zum deklarierten Betätigungsfeld einer Vielzahl von Akteur_innen entwickelt: So verschreiben sich Vereine, Netzwerke, Arbeitsgruppen und Foren dem Thema und der Entwicklung der Stadtentwicklung. Politiker_innen, Ateliers und Ämter erklären Stadtentwicklung zu ihrem Spezialgebiet und Bereich ihrer Tätigkeit. Professionelle und halbprofessionelle Beratungsbüros, Künstler_innen und Kulturräume engagieren sich oder arbeiten im Auftrag, damit Aspekte der Stadtentwicklung gebührende Berücksichtigung finden – annähernd in beliebiger Form wird Stadtentwicklung als Interesse verfolgt und als Handlungsbereich angegeben. Es ist ganz und gar unklar, was darunter genau zu verstehen ist und ebenso wenig kann von einer einzigen oder gleichen Vorstellungen von Stadtentwicklung ausgegangen werden.

Der Unterschied von Gegenstandsbereich zu Betätigungsfeld ist etwa darin erkennbar, dass die Verwaltung der Stadt Zürich nicht mehr bloss die administrativen Hoch- und Tiefbaudepartemente aufweist, sondern ebenso ein Amt für Stadtentwicklung hat, das Gesamt- und Teilkonzepte für die Stadt- und Quartierentwicklung ausarbeitet und diese im Sinne des Standortmarketings und der *public relations* darstellt und medial verbreitet. Eine Selbstdarstellung davon, was getan wird und welche Bedeutung diesem zukommt, ist zum überlagerten spezialisierten Betätigungsfeld geworden. Oder daran, dass Investor_innen und Träger_innen von Überbauungsprojekten sich darin überbieten, mit Prospekten und Konzeptbroschüren sowie in Show-Rooms auf städtebauliche Ikonen und modellhaften Entwicklungen in den Metropolen der Welt zu verweisen. Als technischer Gegenstandsbereich

Zum technischen Gegenstandsbereich der Stadtentwicklung aus staatlicher Perspektive gehören beispielsweise die Erteilung von Baubewilligungen, die Definition und Reglementierung von Ver- und Entsorgungseinrichtungen. Die Bewilligung eines Bauprojektes ist nicht ein Schritt hin zur «Stadt von morgen», sondern lediglich die administrative Überprüfung einer Baueingabe hinsichtlich ihrer Regelkonformität. Stadtent-

wicklung als Betätigungsfeld verleiht gewissen Beamt_innenhandlungen eine sie überlagernde Bedeutung. Analoges kann von Investor_innen gesagt werden, wenn sie ein Bauprojekt nicht bloss als Renditeobjekt darstellen, um es auf dem Markt zu vermieten oder zu veräussern, sondern mit dem Entwurf und Bau eines Gebäudes Ort und Sinnbild für neue Lebensweisen zu erschaffen behaupten. Das Thema Stadtentwicklung ist auch Gegenstand von Kongressen, Vereinsnänsen, von Diskussionsforen, die Stadtentwicklung als prinzipiell allen zugängliches Handlungs- und Bezugsfeld vorgeben. Spielfeld also für Aktionen politischer Gruppierungen oder für Kunstprojekte, die sich als Diskussionsbeiträge zur Stadtentwicklung oder sogar als direktes Erleben und Betreiben davon verstanden wissen wollen.

Es geht nicht darum, solche hier angedeuteten unterschiedlichen Handlungsweisen zu vergleichen oder auszuformulieren. Die hier interessierende Tatsache ist, dass Stadtentwicklung, was auch immer im Einzelfall damit gemeint sei, welches Verhalten und welche Tatsachen damit in Verbindung gebracht werden können, als Vorstellung existiert. Als Vorstellung, in der ein Individuum, eine Gruppe oder Institution, indem sie etwas Bestimmtes tun – wie sich treffen, schreiben, sprechen, aufzeichnen, reflektieren, betrachten, mitteilen –, sie zugleich etwas anderes tun, nämlich Stadtentwicklung. Stadtentwicklung kann dementsprechend als eine übergeordnete Vorstellung oder Idee betrachtet werden, unter die ganz unterschiedliche Verhaltensweisen und Äusserungen eingeordnet werden, und auf die Bezug, natürlich auch im Dissens, genommen wird, indem sie Gegenstand ist von Weiterentwicklungen, Bewertungen etc. Darüber wird gesprochen und debattiert. Diese Vorstellung soll in der Folge als «symbolic work», als symbolisches Gebilde, als Symbolismus, im Sinne des französischen Soziologen und Philosophen Henri LEFEBVRE (1974: 42) verstanden und näher untersucht werden.

Zentral hierbei ist die These, dass mit dem Symbolismus der Stadtentwicklung Akteur_innen, die angeben, dies zu betreiben oder daran teilzunehmen, zu «Benutzer_innen» dieses symbolischen Gebildes werden und ihr Erleben bestimmen können. Indem sie als Benutzer_innen dieser Vorstellung etwas erleben oder tun, wird diese Vorstellung Teil ihres Repräsentationsraumes oder, von der anderen Seite her betrachtet, wird der Repräsentationsraum der Stadtentwicklung in den Repräsentationsraum der jeweiligen Benutzer_innen eingefügt (vgl. LEFEBVRE 1974: 43).

Reklame, *public relations* von Firmen und Behörden, Aktionen und Publikationen von politischen Gruppierungen können ihren je unterschiedlichen Gebrauch von dieser Vorstellung machen und damit auch auf diese einzuwirken versuchen. Die Fragen, ob das hier angegebene Thema bloss eine Mode-Erscheinung sei, oder ob Stadtentwicklung mit so etwas wie einem authentischen Anspruch betrieben oder auch nur eine mehr oder weniger sinnvolle Bedeutung haben könne, sind nur dank des Bestehens des Repräsentationsraums der Stadtentwicklung sinnvoll zu stellen.

Die hier formulierte allgemeine Charakterisierung soll in der Folge anhand des Beispiels der Umnutzung und städtebaulichen Entwicklung *Neu-Oerlikons*, eines ehemals vorwiegend industriell genutzten Stadtteils in Zürichs Norden, konkretisiert werden. Dabei interessiert weniger eine Entstehungsgeschichte im Sinne der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte oder der Stadtentwicklung im Sinne der Typisierung oder Morphologie einer Stadtstruktur, als vielmehr die Äusserungen (in Texten, bildlichen und mündlichen Darstellungen), die in der deklarierten Absicht gemacht wurden, dass damit Stadtentwicklung betrieben wird. Solche Äusserungen werden verstanden als symbolische Komplexe von Vorstellungen und Bildern, die auch Projekte oder die leitenden Ideen sein können. Da es in diesem Text um bildhafte Momente und Vorstellungen geht, kommen Äusserungen, die als illustrierte Texte oder Transkripte vorliegen, zur Entwicklung *Neu-Oerlikons* in den Untersuchungskorpus. Die *Entwicklung Neu-Oerlikon* erstreckt sich zeitlich von Ende der 1980er bis in die Gegenwart. Es ging bei der Untersuchung nicht darum, welche Bilder von *Neu-Oerlikon* gezeichnet wurden und wie beispielsweise ein künftiges Panorama aussehen könnte. Ebenso wenig ging es darum zu definieren, was der Ästhetik und dem funktionalen Bedarf gerecht wird und nicht bloss einer Mode entspringt. Es geht um die Auseinandersetzung mit Äusserungen zum Vorgang der Stadtentwicklung, in dem die Beteiligung aus unterschiedlicher Perspektive selber zu einer Vorstellung wird. Einer Vorstellung, in der sich eine Person, eine Gruppe, eine Körperschaft oder staatliche Institutionen zu einem Raum verhalten können und damit diesen Raum herstellen und darin ihre Position einzunehmen vermögen. Der räumliche Bezug lässt sich auch so formulieren: Die Benutzer_innen der Vorstellung werden *durch* die Vorstellung und *in* dieser Vorstellung zu Benutzer_innen des Raumes.

Die Orientierung bei der Gegenstandsbestimmung erfolgt begrifflich an der *Raumproduktion* nach LEFEBVRE (1974). *Stadtentwicklung als Praxis*, wie der begrifflich-abstrakte Gegenstand dieser Untersuchung bezeichnet wird, ist dabei in der Terminologie LEFEBVRES als *Repräsentationsraum* («representational spaces») (LEFEBVRE 1974: 33, 39ff.) verstanden. Dieser bildet ein Moment einer Begriffs-Triade, die LEFEBVRE in der Absicht auf «einheitlichen Theorie des Raumes» (LEFEBVRE 1974: 21) [Übersetzung R. B.] entwickelt. Verdienstvoll an dieser triadischen Konzeption ist, dass der Aspekt des Symbolischen in spezifischer Bedeutung hervortritt und insbesondere begrifflich von physikalischen und mentalen Aspekten unterschieden werden kann. Diese Unterscheidung wird im Kapitel 2.1 *Raumproduktion und die symbolische Dimension des Raumes* dargestellt. Um die Bedeutung dieser Unterscheidung herauszuarbeiten, wird LEFEBVRES Konzeption der *Raumproduktion* der *Raumsoziologie* nach LÖW (2001) gegenübergestellt. Diese Gegenüberstellung bietet sich darum an, weil LÖW mit der Feststellung anhebt, dass «Raum als Grundbegriff der Soziologie» vernachlässigt sei. In ihrem Buch steht der Versuch an, «aufbauend auf dieser Begriffsbildung [der Präzisierung des Raumbegriffs] eine Raumsoziologie zu formulieren» (LÖW 2001: 12). Damit liegt der Versuch vor, eine allgemeine Theorie des Raumes für die Soziologie zu formulieren, die sowohl die «theoretischen Modelle[, die] hinter verschiedenen Raumbegriffen» (LÖW 2001: 14) stehen, deren Analyse und Auswertung die Grundlage bietet, um ihren eigenen Begriff herzuleiten mit dem «Ziel, einen prozeduralen Begriff zu entwickeln, der den Konstitutionsprozess benennt» und «das *Wie* der Entstehung von Räumen erfasst» (LÖW 2001: 15). LÖW geht damit ebenfalls von einem Herstellungsprozess aus, der auf gesellschaftlichen Verhältnissen basiert. Im Vergleich wird die These vertreten, dass dieses *Wie* gerade nicht deutlich erfasst werden kann, weil die Unterscheidung von den von LÖW genannten «materiellen und symbolischen Komponenten» des Raumes Aspekte vermengt, die mit der triadischen Konzeption nach (LEFEBVRE 1974) auseinander gehalten werden können.

Das zentrale Moment des Konzepts der Räume der Repräsentation innerhalb der Theorie der Raumproduktion Lefebvres ist, dass Orten und dort stattfindenden Handlungen anhand von Bildern und Symbolen Bedeutungen zugeschrieben werden, anhand derer diese Orte erlebt und Menschen darin zu «Bewohner_innen» oder «Benutzer_innen» (Lefebvre 1974: 39) werden.

Representational spaces [is] space as directly *lived* through its associated images and symbols, and hence the space of «inhabitants» and «users», but also of some artists and perhaps of those, such as a few writers and philosophers, who *describe* and aspire to do no more than describe. This is the dominated—and hence passively experienced—space which the imagination seeks to change and appropriate. It overlays physical space, making symbolic use of its objects.

LEFEBVRE (1974: 39)[Hervorhebung im Original]

Die Bilder und Imaginationen der Repräsentationsräume sind demnach nicht blosses Epiphänomen der räumlichen Praxis und der mentalen Raumrepräsentationen, sondern als die *direkt gelebten Räume die Realität*, in der Erfahrungen ihre Bedeutung haben und die konzipierten Gegenstände und Handlungen verortet sind.

Der Gegenstand dieser Untersuchung ist dieser Unterscheidung folgend nicht ein Stadtteil im Sinne einer geographisch lokalisierbaren Fläche, auch nicht durch ökonomische, politische oder gesellschaftliche Strukturen begriffene Einheit oder eine Menge von Menschen und deren Handlungs- oder Denkweisen und Gebräuche oder Gegenstände wie Gebäude und Orte oder konkrete Verhältnisse, in denen diese stehen. Es geht um die Entwicklung und das Verhandeln von Bildern und Ideen, durch die Vorstellungen davon hervorgebracht werden, was dieser Raum ist und in welchem Verhältnis und Selbstverständnis *möglicherweise* jemand dazu tritt und sich verhält. *Mögliches* Verhältnis oder Selbstverständnis wird das hier darum genannt, weil Aussagen dazu, ob und inwiefern die Vorstellungen gehabt oder realisiert werden, nicht anhand der verwendeten Dokumente gemacht werden können. Diese Vorstellungen oder Ideen, insofern sie als mögliches Selbstverständnis oder Deutungsmöglichkeit des Handelns im Bezug auf den städtischen Raum und die Bedingungen, unter denen dieser entsteht oder gestaltet wird, sollen zusammengefasst werden im Begriff der *Stadtentwicklung als Praxis*. In dieser Hinsicht wird die Frage gestellt, in welchen Aspekten die *Entwicklung Neu-Oerlikon* als erlebbare Realität und als Handlungsbereich konzipiert wurde und wird. Die *Entwicklung Neu-Oerlikon* steht in der Folge als Symbol für diese Vorstellung. In Bezug auf eine solche Vorstellung können, mit Formulierungen gesprochen, die im Untersuchungsteil erneut anzutreffen sein werden, «an Stadtentwicklung interessierte Kreise» konstruiert und deren tatsächlicher Bestand behauptet werden. Ebenfalls kann beispielsweise der Gegenstand, an dem «Instrumente für die kooperative Planung» angewandt werden, dadurch erst sinnvoll begriffen werden. Die *Entwicklung Neu-Oerlikon* kommt unter dem Aspekt von *Stadtentwicklung als Praxis*, also in

ihrem symbolischen Aspekt in Betracht. Insofern darin ein Raum aufspannt wird, in dem die Bilder als Visionen verhandelt werden oder solche *auf den Boden der Realität* zurück gebracht werden. Inwiefern solche Imaginationen und Bilder in räumlichen Repräsentationen¹ und unterschiedlichen räumlichen Praktiken zur Durchsetzung verhalten oder räumlichen Praktiken ihre *zugrundeliegende Bedeutung* verschafft haben, ist nicht Gegenstand der Untersuchung.

Bei *Stadtentwicklung als Praxis* geht es nicht um tatsächlich gelebte Realitäten.² Der Ansatz ist vielmehr, in einen Bereich vorzustossen, in dem die Auseinandersetzung um die Realität und die Dominanz darüber verhandelt wird: Die Ideen, Ideale und Vorstellungen der gesellschaftlichen Debatte, in denen die Lebensweisen, *Vorstellungen* der Stadtentwicklung und die involvierten Akteur_innen vorgestellt und verhandelt werden.

Die Frage kann mit diesen Begriffen mit Bezug auf den Fall «Die *Entwicklung Neu-Oerlikon*» folgendermassen formuliert werden: Was sind die Merkmale des Repräsentationsraums der *Stadtentwicklung als Praxis* in *Neu-Oerlikon*? Und: Können diese Merkmale strukturiert verstanden werden?

Der erste Teil dieser Arbeit umfasst die Kapitel 1 bis 3 und besteht vorwiegend aus historisch-darstellenden und theoretischen Ausführungen. Kapitel 1 *Hinführung zum Thema* zeigt den Hintergrund des Themas dieser Arbeit auf. In drei Episoden wird ein praktischer Bezug zu Räumen der Repräsentation hergestellt, die in den folgenden Abschnitten teils beispielhaft wieder bei gezogen werden.

In Kapitel 2 *Repräsentationsräume: Begriff und Erscheinung* werden die Grundbegriffe der Theorie der *Raumproduktion* nach LEFEBVRE (1974) eingeführt. In der Gegenüberstellung mit der *Raumsoziologie* nach LÖW (2001) wird der theoretische Vorteil der begrifflichen Unterscheidung der symbolischen Dimension von der physikalischen und der mentalen Dimension dargelegt. Im letzten Abschnitt des Kapitels wird die Konkretisierung an der Entwicklung *Neu-Oerlikons* versucht, um die These zu stützen, dass

¹ Solche räumliche Repräsentationen sind beispielsweise Theorien der Raumplanung, der Architektur, der sozial-technischen Steuerung in Förder-, Belebungs- oder Aufwertungsmassnahmen, die sich in der Art und Weise, in denen räumliche Praktiken konzipiert werden, niederschlagen (vgl. Lefebvre (1974: 73))

² Tatsächlich gelebte Realitäten im Sinne von, welche Ideen und Vorstellungen sind bei Person X oder Gruppe Y zu einem Zeitpunkt an einem Ort tatsächlich vorhanden oder am Werk und in welchem Verhältnis steht das zu jeweiligen räumlichen Praktiken und den Wissensformen. Das übersteigt sowohl den Rahmen einer solchen Arbeit und bringt schwierige methodologische und methodische Probleme mit sich.

die Dimension der Repräsentationsräume am Beispiel der Konstruktion eines Identitätsträgers nicht nur begrifflich abtrennbar ist, sondern darin ein Moment zu erkennen ist, in dem die Etablierung von Räumen der Repräsentation zum Spezialgebiet der *Stadtentwicklung als Praxis* werden kann.

Im Kapitel 3 wird in den ersten beiden Abschnitten ein Kontrast hergestellt zwischen der Theoretisierung der Stadtentwicklung anhand deutscher und us-amerikanischer Klassiker des frühen 20. Jahrhunderts (3.1) und der *Stadtentwicklung als Praxis* anhand gegenwärtiger Theoretisierung (3.2). Das Argument dieses Kapitels ist, dass die Theoriebildung und Forschungspraxis von Stadtforschung im Verlaufe des 20. Jahrhunderts einen Wandel erfährt, der mit der mit dem Forschungsgegenstand der *Stadtentwicklung als Prozess* eine hohe Anschlussfähigkeit zur *Stadtentwicklung als Praxis* aufweist. Diese Anschlussfähigkeit wird vornehmlich anhand der Theorie der Kreativen Klassen nach Richard FLORIDA diskutiert. Dabei geht es nicht in erster Linie um die theoretische und begriffliche Kritik an FLORIDAS Ansatz, sondern um den Anteil sozialwissenschaftlicher Theoriebildung in den Repräsentationsräumen der *Stadtentwicklung als Praxis*.

Darauf folgt mit dem nächsten Kapitel Teil zwei dieser Arbeit, in dem eine Konkretisierung in Form einer Dokumentenauswertung versucht wird. Anhand eines hierfür entworfenen Deutungsschemas wird der *Repräsentationsraum der Stadtentwicklung* charakterisiert. Für die Darstellung wurde ein Schema gewählt, in dem ein Komplex von paradigmatischen Elementen die Stadtentwicklung als Praxis unter dem Motiv der Innovativität zusammenfasst. Spezifische Artikulationen dieses Motivs der Innovativität werden als Syntagmata bezeichnet. Der Sinn des Deutungsschemas besteht darin, dass anhand der Paradigmata vergleichbare Momente in Debatten und Konstellationen von Gruppen und Akteur_innen aufzufinden und dadurch typische Äusserungsformen zu rekonstruieren.